

DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT



HAMID TAFAZOLI

Der alte Iran in Goethe's "Divan"

XXX. Deutscher Orientalistentag
Freiburg, 24.-28. September 2007
Ausgewählte Vorträge
Herausgegeben im Auftrag der DMG
von Rainer Brunner, Jens Peter Laut
und Maurus Reinkowski

online-Publikation, März 2008

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:5-92937>
ISSN 1866-2943

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

HAMID TAFAZOLI

Der Alte Iran in Goethes „Divan“¹

In seinem Eröffnungsvortrag der Sektion Iranistik bezeichnete Yann Richard die persische Historiographie in Anlehnung an die Goethesche Formulierung des Titels seiner autobiographischen Schrift als „Dichtung und Wahrheit“. Ebenfalls mit Goethe schließt die Sektion den ersten Teil ihres Programms, denn kaum ein anderes Werk der deutschen Literatur kann germanistisch-iranistischen Arbeiten einen fruchtbaren Boden bereiten wie Goethes *West-östlicher Divan*.² Will man sich diesem höchst anspruchsvollen Werk annähern, so muss man seine ästhetisch-poetische Relevanz stets vor Augen haben. So liegt der Schwerpunkt meines Vortrags – anders als der eines Historikers – weniger im Nachweisen der historischen Faktizität als vielmehr auf dem Aspekt der Poetizität. Basierend auf dieser Prämisse sollen hauptsächlich zwei Fragen beantwortet werden: Die Frage nach der Entstehung sowie nach der Funktion und Bedeutung jenes Bildes vom Alten Iran.

¹ Der Text ist die zur Publikation bearbeitete Niederschrift meines Vortrags auf der 30. Deutschen Orientalisten-Tagung am 26. September 2007 in Freiburg i. Br. in der Sektion Iranistik. Der Vortrag basiert primär auf einem Abschnitt meiner Dissertation über das Bild des Alten Iran in Goethes *West-östlichem Divan* (vgl. Hamid Tafazoli: *Der deutsche Persien-Diskurs. Zur Verwissenschaftlichung und Poetisierung des Persien-Bildes im deutschen Schrifttum von der frühen Neuzeit bis in das neunzehnte Jahrhundert*. Bielefeld 2007. S. 496-512). Darauf, dass es sich bei der Darstellung des Alten Iran in Goethes *Dvan* um das Teilgebiet eines ihm übergeordneten Komplexes, nämlich das Bild Persiens handelt, bin ich anderenorts eingegangen (vgl. Hamid Tafazoli: *Goethes Persien-Bild im „West-östlichen Divan“ und die Idee einer Selbstreflexion des „Divan“-Dichters*. – In: *Jahrbuch der Österreichischen Goethe-Gesellschaft*. 2007/2008 (i. E.).

² Johann Wolfgang Goethe: *West-östlicher Divan*. Hrsg. von Hendrik Birus. In: Johann Wolfgang Goethe: *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche*. I. Abteilung. Hrsg. von Friedmar Apel [u.a.]. Bd. 3/1, 3/2. Frankfurt a.M. 1994 [künftig abgekürzt als *Divan*, zitiert als FA I, Bd., Seitenzahl].

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

Entstehung

Dass Goethes Entwurf eines Persien-Bildes im *Divan* einem programmatischen Plan folgte, der bis in seine Entstehungsjahre zurückreichte und die Absicht nach einer poetischen Darstellung eines differenzierten Persien-Bildes verfolgte, geht aus Goethes *Schahnameh*³-Rezeption hervor.⁴ Der Ort für die Darstellung dieses Bildes ist der Text des *Divan* als ein Raum zur Vermittlung des Wissens und der Erfahrung, des Diskurses und der Poesie durch den *Divan*-Dichter, der in den *Divan*-Jahren (1814-1819) eine imaginäre Reise nach Persien unternahm. Hier entdeckte er zwei historische Räume, die er in den Raum der Parsen und in den der Perser zu differenzieren wusste. Die Grenze zwischen ihnen war für den *Divan*-Dichter eine literaturhistorische, die sich im *Divan* in Form einer *Schahnameh*-Episode rekonstruieren lässt. Diese Episode, die bis in die ersten Monate von Goethes Persien-Studien im Dezember 1814 und im Januar 1815 zurückreicht, beweist zweierlei: Zum einen wusste Goethe schon zu Beginn seiner Persien-Studien den im 10. Jahrhundert entstandenen *Schahnameh* an der Schwelle einer neuen Kulturgeschichte Irans anzusetzen und ihn als Wegweiser in die Kultur- und Literaturgeschichte zu betrachten. In ihm fand er den Zugang zur iranischen Religion, Mythologie und Geschichte und gewann einen Einblick in die altiranische Kultur. Zum anderen galt der *Schahnameh* für den *Divan*-Dichter als Zeugnis eines literarischen Neubeginns im islamischen Zeitalter, mit dem zugleich die Epoche der neupersischen Kultur beginnt. Zu dieser Feststellung konnte Goethe gelangen in Hammer-Purgstalls Ausführungen der Anfänge der neupersischen Literatur in der *Geschichte der schönen Redekünste Persiens*.⁵ Hammers *Redekünste* bilden zusammen mit kulturhistorisch und philologisch orientierten Arbeiten der damaligen Orientalisten (stellvertretend: Thomas Hyde, Anquetil de Perron, d'Herbelot) die eine Kategorie von Texten, die Goethes Kenntnisse über Sprache, Religion und Mythologie des Alten Iran erweiterten.

³ Die iranischen Namen werden in der eingedeutschten Form wiedergegeben.

⁴ Vgl. Tafazoli: *Goethes Persien-Bild im „West-östlichen Divan“* [...] (Anm. 1).

⁵ Joseph von Hammer-Purgstall: *Geschichte der schönen Redekünste Persiens, mit einer Blütenlese aus zweyhundert persischen Dichtern*. Wien 1818. S. 50-76; vgl. zur Beweisführung in Tafazoli: *Der deutsche Persien-Diskurs*, 2007, S. 498-501.

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

Diese kann man in die Kategorie der Fachtexte einordnen. Hinzu kommt eine zweite Textkategorie, die aus Reiseberichten über Persien hauptsächlich aus dem Zeitraum zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert besteht (stellvertretend: Della Valle, Chardin, Olearius, Tavernier, Waring und Sanson). Aus ihnen entnahm Goethe eine Reihe von Informationen über die Kultur- und Kunstgeschichte des Alten Iran mit dem Zentrum in Persepolis sowie über Zoroastrier, die in jener Zeit noch im Iran lebten und ihre Religion ausübten. Das Zusammenwirken beider Textkategorien führt zu einer entscheidenden Erweiterung des *Divan* zwischen Dezember 1817 und Juli 1819 mit dem Ergebnis eines diskursiv angelegten Abschnitts u.a. auch über die Kultur des Alten Iran. Dieser diskursive Teil aber stand nicht allein, sondern sollte einen poetischen Teil erweitern. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Bild des Alten Iran zunächst in den *Divan*-Büchern im *Parsi Nameh (Buch des Parsen)*, hier im Gedicht *Vermächtniss alt persischen Glaubens* vom 13./14. März 1815 dargestellt wird,⁶ bevor es im Abschnitt *Aeltere Perser*⁷ (schematisiert im Juli 1818) kulturhistorisch erweitert wird. Das Konzept zum *Parsi Nameh* stand laut der Ankündigung im *Morgenblatt* vom Februar 1816 bereits fest.

Buch des Parsen. Hier wird die Religion der Feueranbeter möglichst zur Darstellung gebracht, welches um so nötiger ist, als ohne einen klaren Begriff von diesem frühesten Zustande, die Umwandlungen des Orients immer dunkel bleiben.⁸

Die Absicht des *Divan*-Dichters wird durch eine Reihe von Tagebuchnotizen, Vorankündigungen, Verlagskorrespondenzen und Vermerken bestätigt. Dieses Textmaterial zeigt auch Goethes programmatisches Vorgehen beim Entwurf eines Bildes, das im *Parsi Nameh* mit dem Fokus auf die altiranische Religionslehre den Blick des Lesers auf den Alten Iran öffnen sollte. Das Ergebnis von Goethes poetischer Darstellung des Alten Iran ist das längste Gedicht im *Divan: Vermächtniss alt persischen Glaubens* (siehe Anhang). Das Gedicht enthält

⁶ FA I, 3/1, S. 122-125. Dieses Gedicht wird im Anhang vollständig zitiert. Daher verzichte ich bei den Zitaten in meinem Text auf die Quellenangabe in Form einer Fußnote.

⁷ FA I, 3/1, S. 148-152.

⁸ FA I, 3/1, S. 551.

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

neunzehn Strophen; nur der erste Vers der neunten Strophe weicht von der im Jahre 1819 gedruckten Endversion des Gedichts ab. Es ist ein rhythmisches (betont und fallend), klangvolles, feierliches und musikalisches Gedicht. Die erste und letzte Strophe umrahmen das Gedicht. In ihnen spricht der scheidende Fromme zu den Seinigen. Er verabschiedet sich von ihnen mit dem Wunsch, noch einmal zu ihnen zu sprechen. Dazwischen liegen religiöse Appelle: Gebete, Sonnentaufer, Bestattung, Ordnung und Reinheit des Landes und des Lebens.

Das Gedicht beginnt mit der Ansprache eines scheidenden „Frommen“ an seine Jünger in der Er-Form, die in der zweiten Strophe zu einem „Wir“ wechselt, das den prunkvollen reitenden König betrachtet. In der dritten Strophe kehrt die Er-Form zurück. Dem Perspektivenwechsel folgt die Polarisierung von „Gold“ in der zweiten und „Sonne“ in der dritten Strophe, die sich über den Gipfel des Alborz-Gebirges, Damavand, erhebt. Das neben Erde, Luft und Wasser zentrale Naturelement *Sonne* – in der altiranischen Religion der Urquell des Lebens und Gottes Abbild – wird schon zu Beginn des Gedichtes verherrlicht. Sie geht hinter einem Berg auf, der mit nationalen und mythischen Erinnerungen der altiranischen Zeit verbunden ist. In der iranischen Schöpfungsgeschichte ist der Berg Alborz der älteste Ort auf der Erde; hier weilte der Gott Mithra. Im *Schahnameh* ist Alborz die Schutzregion der iranischen Helden. Die genannten Naturelemente und ihr Stellenwert in der altiranischen Religion leiten den *Divan*-Dichter zu seiner Auffassung von jener Religion als der „reine[n] Naturreligion“⁹. Er charakterisiert sie im Kapitel *Besserem Verständnis*: „Auf das Anschauen der Natur gründet sich der alten Parsen Gottesverehrung.“¹⁰

Das Abbild der Sonne auf der Erde ist das Feuer, das selbst das Licht und die Wahrheit symbolisiert und der Finsternis gegenüber steht (Strophe 6). Dass Goethe die Sonne im Gedicht *Vermächtniss alt persischen Glaubens* durchaus im Kontext der altiranischen Religion gebraucht, kann im *Divan* textimmanent ermittelt werden: In der zweiten Strophe trägt der König „Gold“ und „Edelsteine“. In der fünften Strophe ist die Rede vom „Thron Gottes“ und vom „Licht“, also von der

⁹ FA I, 3/1, S. 149.

¹⁰ FA I, 3/1, S. 148.

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

Sonne. Die Parallelisierung von König und Gott sowie „Gold“ und „Licht“ zeigen eine emphatisch-pathetische Steigerung, die in der Gestalt des Königs auf der Erde und in der Gottes im Himmel ihren Gipfel erreicht. Der Dichter erkennt in der Sonne jenes in der alt- wie in der neuiranischen Literatur verankertes Symbol des Lichtes, der Wärme und der Stärke. Aber während im Gedicht *Vermächtniss alt persischen Glaubens* der Stellenwert der Sonne den königlichen Glanz überwiegt, wird im Gedicht *Auf der Fahne*, das dem Qadjaren-König Fath Ali Schah gewidmet ist, die Person des Königs durch „Dschemschid“ mythologisiert und mit dem Symbol der Sonne vereint.

Fetch Ali Schah der Türk ist Dschemschid gleich,
Weltlich, und Irans Herr, der Erden Sonne.¹¹

Die Sonne stellt in der altiranischen Kultur eine höhere und heilige Macht dar, daher wird im *Vermächtniss alt persischen Glaubens* zur Sonne hinaufgeblickt:

Wenn die Sonne sich auf Morgnflügeln
Darnawends unzähligen Gipfelhügeln
Bogenhaft hervorhob. Wer enthielte
Sich des Blicks dahin?

Im Gedicht über den Qadjaren-König aber wird die Sonne personifiziert, was dann bedeutet, dass sie im Gedicht *Vermächtniss alt persischen Glaubens* im Sinne des altiranischen Glaubens verehrt und nicht metaphorisch verwendet wird. In diesem Gedicht werden die aufgehende Sonne und ihr irdisches Abbild angebetet: „Warf ich, Stirn voran, zur Erde nieder“. Im Kapitel *Besserem Verständniss* wenden sich die Gläubigen „den Schöpfer anbetend, gegen die aufgehende Sonne, als der auffallend herrlichsten Erscheinung.“¹² Am Tage wird die Sonne angebetet, bei Nacht das Feuer. So erklärt der Dichter im Kapitel *Besserem Verständniss*:

¹¹ FA I, 3/1, S. 287.

¹² FA I, 3/1, S. 148.

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

In Gegenwart dieses Stellvertreters Gebete zu verrichten, sich vor dem unendlich Empfundnen zu beugen[,] wird angenehme fromme Pflicht. Reinlicher ist nichts als ein heiterer Sonnen-Aufgang und so reinlich mußte man auch das Feuer entzünden und bewahren, wenn sie heilig, sonnenähnlich seyn und bleiben sollten.¹³

Das Anbeten der Sonne und des Feuers ist also die erste Botschaft. Die Tugend und Frömmigkeit bestehen in der täglichen Erfüllung von Pflichten: „*Schwere Dienste tägliche Bewahrung*, / Sonst bedarf es keiner Offenbarung.“ Was bedeutet aber hier „Sonst“? – „*Schwere Dienste tägliche Bewahrung*“ ist an sich Offenbarung. Dies ist die zweite Botschaft der altiranischen Religion und stellt zugleich die Abgrenzung zu der neuiranischen Religion dar. So kontrastiert der Dichter die neuiranische Religion (den Islam) als Offenbarungsreligion mit der altiranischen Religion als Naturreligion.

Nach der Anspielung auf eine Art Taufe in der achten Strophe wird die dritte Botschaft verkündet, nämlich die Reinheit der Naturelemente. Auch diesbezüglich heißt es im Kapitel *Besserem Verständniss*, dass die Parsen nicht allein das Feuer anbeten, sondern dass „ihre Religion auf die Würde der sämtlichen Elemente gegründet“ sei, die „das Dasein und die Macht Gottes verkündigen.“¹⁴ Damit sind Wasser, Luft und Erde gemeint, denen die Heiligkeit gebührt. Sie rein zu halten, gilt als oberstes Gebot, wie die Strophen 9 bis 14 verkünden. Auf diese Verse bezieht sich auch das Prosapendant:

Eine solche Ehrfurcht vor allem was den Menschen Natürliches Umgibt leitet auf alle bürgerliche Tugenden: Aufmerksamkeit, Reinlichkeit, Fleiß wird angeregt und genährt. Hierauf war die Landescultur gegründet; denn wie sie [die Parsen H.T.] keinen Fluß verunreinigten, so wurden auch die Canäle mit sorgfältiger Wassersparniß angelegt und rein gehalten [...].¹⁵

Der zentrale Begriff der „Reinlichkeit“ (s.o.) findet sich in der Religion der Parsen nicht allein im Zusammenhang mit den Naturelementen, sondern sie gilt auch als Zarathustras Maxime, und zwar in der Triade Reinheit des Gedankens, der Rede und der Handlung. Eben um

¹³ FA I, 3/1, S. 149.

¹⁴ FA I, 3/1, S. 150.

¹⁵ Ebd.

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

den Reinheitsgedanken kreist auch das Thema in der neunten bis elften und in der 13., 14. und 18. Strophe. Der Dichter gebraucht den Begriff *rein* im Gedicht *Vermächtniss alt persischen Glaubens* in der 10., 11. und 13. Strophe als substantiviertes Adjektiv, in der neunten, der elften (hier gleich zweimal) und in der 18. Strophe als Adjektiv und in der 14. Strophe als Partizip der Vergangenheit. Während es in den Strophen 9 bis 16 hauptsächlich um die Reinheit der Natur und um das Leben mit der Natur geht, wendet sich die Perspektive ab Strophe 17 wieder über die Sonne, das Licht und Gott zum Senderud und Damavand in der abschließenden Strophe. Damit wiederholt der *Divan*-Dichter die Naturelemente und schließt dann das Gedicht ab.

Goethes Rezeption des Alten Iran beschränkt sich also auf die Darstellung der altiranischen Religion, ihrer Elemente und mit Einschränkung auch auf ihre Zeremonien. Diese Aspekte finden lyrische wie prosaische Schilderung. Im Abschnitt *Künftiger Divan* kündigt Goethe den Plan an, in der Zukunft die „Sonn- und Feuer-Verehrung in ihrem ganzen Umfange dichterisch darzustellen.“¹⁶ Ob ein solcher Plan tatsächlich bestanden hat, wissen wir nicht. Somit bleibt Goethes Rezeption des Alten Iran ein Fragment.

Bedeutung und Funktion

Welche Bedeutung und Funktion kommt dem Bild des Alten Iran im Text des *Divan* zu? Unter dem Aspekt einer poetischen Reise betrachtet, bietet der *Divan* dem Dichter einen poetischen Raum zur Selbstfindung und Selbstreflexion, die im Kontext dessen Rezeption der neupersischen Literatur – vor allem durch Maskenspiele – umso stärker zum Vorschein kommt.¹⁷ Ebenfalls als Maske dient der *Parsi Naméh*. Wenn die Botschaft des Gedichtes *Vermächtniss alt persischen Glaubens* das Betrachten des Göttlichen in allen Erscheinungen der Natur lautet, dann ist die Natur gleichbedeutend mit der Gottheit. Darin liegt Spinozas Formel, die Substanz und Gott, Gott und Natur miteinander gleichsetzt, verborgen, was der pankosmistischen Hauptrichtung des Pantheismus entspricht. Das immanente Dasein Gottes auf der Welt wird im Gedicht *Vermächtniss alt persischen Glaubens* in

¹⁶ FA I, 3/1, S. 228.

¹⁷ Vgl. Tafazoli: *Der deutsche Persien-Diskurs*, 2007, S. 516-539.

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

den Naturelementen Sonne (Feuer) als Offenbarung des Höchsten, Erde, Luft und Wasser gesucht. Durch die Annahme der Wesenseinheit von Gott und Natur gerät der Pantheismus in Widerspruch zum Theismus, der den Glauben an die Transzendenz eines personalen Gottes voraussetzt. Den Offenbarungsreligionen setzt der *Divan*-Dichter im Gedicht *Vermächtniss alt persischen Glaubens* die altiranische Religionslehre und die Naturreligion entgegen. Dass Goethes Auffassung von Gott und Natur sich weniger im islamischen Kontext widerspiegelt als vielmehr im altiranischen, bezeugt sein letztes Gespräch mit Eckermann vom 11. März 1832 über Gott und Natur:

Fragt man mich, ob es in meiner Natur sei, Christus anbetende Ehrfurcht zu erweisen, so sage ich: durchaus! Ich beuge mich vor ihm, als der göttlichen Offenbarung des höchsten Prinzips der Sittlichkeit. Fragt man mich, ob es in meiner Natur sei, die Sonne zu verehren, so sage ich abermals: durchaus! Denn sie ist gleichfalls eine Offenbarung des Höchsten, und zwar die mächtigste, die uns Erdenkindern wahrzunehmen vergönnt ist. Ich an bete in ihr das Licht und die zeugende Kraft Gottes, wodurch allein wir leben, weben und sind, und alle Pflanzen und Tiere mit uns.¹⁸

¹⁸ FA I, 3/2, S. 1633f.

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

Anhang

Vermächtnis alt persischen Glaubens¹⁹

Welch Vermächtniß, Brüder, sollt' euch kommen
Von dem Scheidenden, dem armen Frommen?
Den ihr Jüngeren geduldig nährtet,
Seine letzten Tage pflegend ehrtet?

Wenn wir oft gesehn den König reiten,
Gold an ihm und Gold an allen Seiten,
Edelstein auf ihn und seine Großen
Ausgesät wie dichte Hagelschloßen.

Habt ihr jemals ihn darum beneidet?
Und nicht herrlicher den Blick geweidet,
Wenn die Sonne sich auf Morgenflügeln
Darnawends unzähligen Gipfelhügeln

Bogenhaft hervorhob. Wer enthielte
Sich des Blicks dahin? Ich fühlte, fühlte
Tausendmal in so viel Lebenstagen
Mich mit ihr, der kommenden, getragen.

Gott auf seinem Throne zu erkennen,
Ihn den Herrn des Lebensquells zu nennen,
Jenes hohen Anblicks wert zu handeln
Und in seinem Lichte fortzuwandeln.

Aber stieg der Feuerkreis vollendet,
Stand ich als in Finsterniß geblendet,
Schlug den Busen, die erfrischten Glieder
Warf ich, Stirn voran, zur Erde nieder.

Und nun sey ein heiliges Vermächtniß
Brüderlichem Wollen und Gedächtniß:
Schwerer Dienste tägliche Bewahrung,
Sonst bedarf es keiner Offenbarung.

Regt ein Neugeborner fromme Hände,
Daß man ihn sogleich zur Sonne wende!

¹⁹ Zitiert nach FA I, 3/1, S. 122-124.

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

Tauche Leib und Geist im Feuerbade,
Fühlen wird es jeden Morgens Gnade.

Dem Lebendigen übergebt die Todten,
Selbst die Tiere deckt mit Schutt und Boden
Und so weit sich eure Kraft erstreckt
Was euch unrein dünkt, es sei bedeckt.

Grabet euer Feld ins zierlich Reine,
Daß die Sonne gern den Fleiß bescheine,
Wenn ihr Bäume pflanzt, so sey's in Reihen,
Denn sie läßt Geordnetes gedeihen.

Auch dem Wasser darf es in Kanälen
Nie am Laufe, nie an Reine fehlen;
Wie euch Senderud aus Bergrevieren
Rein entspringt, soll er sich rein verlieren.

Sanften Fall des Wassers nicht zu schwächen,
Sorgt die Gräben fleißig auszustechen,
Rohr und Binse, Molch und Salamander,
Ungeschöpfe! tilgt sie mit einander!

Habt ihr Erd' und Wasser so im Reinen,
Wird die Sonne gern durch Lüfte scheinen,
Wo sie, ihrer würdig aufgenommen,
Leben wirkt, dem Leben Heil und Frommen.

Ihr, von Müh zu Mühe so gepeinigt,
Seyd getrost, nun ist das All gereinigt,
Und nun darf der Mensch, als Priester, wagen
Gottes Gleichniß aus dem Stein zu schlagen.

Wo die Flamme brennt, erkennet freudig,
Hell ist Nacht, und Glieder sind geschmeidig,
An des Herdes raschen Feuerkräften
Reift das Rohe Tier- und Pflanzensäften.

Schleppt ihr Holz herbey, so thut's mit Wonne,
Denn ihr tragt den Samen ird'scher Sonne,
Pflockt ihr Pambeh, mögt ihr traulich sagen:
Diese wird als Docht das Heilge tragen.

Hamid Tafazoli:

Der Alte Iran in Goethes Divan.

Werdet ihr in jeder Lampe Brennen
Fromm den Abglanz höhern Lichts erkennen,
Soll euch nie ein Mißgeschick verwehren
Gottes Thron am Morgen zu verehren.

Da ist unsers Daseyns Kaisersiegel,
Uns und Engeln reiner Gottesspiegel,
Und was nur am Lob des Höchsten stammelt
Ist in Kreis' um Kreise dort versammelt.

Will dem Ufer Senderuds entsagen,
Auf zum Darnawend die Flügel schlagen,
Wie sie tagt, ihr freudig zu begegnen
Und von dorther ewig euch zu segnen.